

Unsicheres Befasy

Mission angesichts von Aberglaube und Selbstjustiz



Rinder sind in der Tradition der Menschen in der Region rund um Befasy besonders bedeutend. Foto: KNA-Bild

Unsere neue Mission im Südwesten von Madagaskar liegt in der Diözese Morondava, etwa 50 km von der gleichnamigen Stadt entfernt. Wir haben eine Kirche, die der hl. Theresia vom Kinde Jesu geweiht, sowie drei Kapellen im umliegenden Waldgebiet.

Als wir hier Ende 2016 mit der Arbeit begannen, gab es sonntags nur etwa vierzig regelmäßige Gottesdienstbesucher in Befasy, doch inzwischen ist die Zahl auf über zweihundert angestiegen.

Kulturelle Verhältnisse

Der Großteil der Bewohner unseres Gebiets gehört zum Stamm der Sakalava, doch es finden sich auch Angehörige von mindestens fünf anderen Stämmen. Das heißt, es gibt in Befasy und Umgebung eine Vielzahl von Gebräuchen und Traditionen. Allen gemeinsam ist, dass sie noch vielerlei magischen Praktiken anhängen, zum Beispiel bei der Behandlung von Krankheiten.

Ein wichtiges Element der hiesigen Kultur ist die Zucht von Zebu-Rindern. Sie sind ein Symbol für Wohlstand und

Ansehen. Bei manchen Stämmen gehört der Viehdiebstahl zur „Kultur“. Ein Bräutigam muss vor der Heirat seine Mannbarkeit und Kraft beweisen, indem er ein Zebu-Rind stiehlt. Damit beweist er allen, dass er in der Lage ist, für seine künftige Familie einzustehen. Kurz, ein „Dahalo“, ein Viehdieb zu sein, gilt bei diesen Leuten nicht als etwas Kriminelles, denn Menschenleben dürfen dabei nicht zu Schaden kommen. Man macht einen feinen Unterschied zwischen dem Dahalo und den gewöhnlichen Banditen, die auch vor Mord nicht zurückschrecken.

Unsicherheit

In den letzten drei Jahren ist das Leben in unserer Gegend immer unsicherer geworden. Wie die Leute uns erzählen, war es in Befasy und den umliegenden Dörfern früher ein ruhiges und friedliches Zusammenleben. Heute treiben mehr und mehr bewaffnete Banden ihr Unwesen. Sie überfallen Dörfer, terrorisieren die Bewohner durch Schreie und Schüsse, rauben große Mengen von Vieh, vierzig Stück und mehr auf einmal. Sie sind manchmal

sogar so unverfroren, ihre Überfälle auf Tag und Stunde vorher anzukündigen. Das Schlimmste ist, sie schrecken auch vor Mord nicht zurück oder entführen Menschen, um Lösegeld zu erpressen – so geschehen im Januar im Dorf Antevanem.

Im März konnte ein seit Langem gesuchter Bandit festgenommen werden, der bei einem Einbruch nicht nur Geld, Lebensmittel und Hausrat geraubt, sondern die Mutter misshandelt und ein Kind durch Beiliebe so schwer verletzt hatte, dass es daran starb.

Korruption

Es gibt zwar in der Landgemeinde von Befasy eine Polizeistation mit einem Dutzend Gendarmen. Im Dezember, der als besonders gefährliche Zeit gilt, wird ihre Zahl auf zwanzig erhöht, aber man kann sagen, dass ihre Anwesenheit völlig nutzlos ist. Die Leute haben kein Vertrauen mehr zu ihnen. Es kommt vor, dass sie nicht einmal zur Festnahme der Banditen ausrücken, wenn die Leute selbst sie gestellt haben, wie es schon mal geschieht. Korruption ist im Spiel.

Das Versagen der Polizei hat dazu geführt, dass die Leute zu ihrer Verteidigung das „Recht“ in ihre eigenen Hände genommen haben. Wird ein Bandit gefangen, wird er hingerichtet – erschossen oder enthauptet – ohne dass man Polizei oder Behörden um Erlaubnis fragt. Seit unserer Ankunft hier hat es sechs solcher „Hinrichtungen“ gegeben, darunter die eines jungen Mannes unter besonders grausamen Umständen.

Inzwischen haben die Dörfer noch weitere Maßnahmen zur Selbstverteidigung getroffen. Man organisiert Gruppen von Männern, die nachts auf Patrouille gehen. Zusätzlich hat die Gemeinde aber militärische Unterstützung erbeten und drei Gendarmen erhalten, die für monatlich umgerechnet 125 Dollar auf ein Jahr verpflichtet sind. Das Geld muss an-

teilsmäßig von den einzelnen Familien aufgebracht werden! Diese Gendarmen ziehen mit den Dorfpatrouillen auf Wache, und das sorgt für eine gewisse Sicherheit.

Darüber hinaus hat sich jede Familie wenigstens ein Gewehr zur Selbstverteidigung angeschafft, obwohl der Besitz von Schusswaffen gesetzlich verboten ist.

Das hier Geschilderte lässt sicherlich viele Fragen offen für Leser, die unter geordneten Verhältnissen leben und sich vielleicht fragen, wie sich unsere Arbeit als Missionare unter solchen Bedingungen gestaltet. Sagen wir nur so viel: Bisher gab es keinerlei Angriffe der Banden auf kirchliche und religiöse Einrichtungen. Der anfangs erwähnte tiefsitzende Aberglaube, von dem auch die Banditen



Pater Marek zu Besuch bei Gemeindegliedern.

nicht frei sind, hält sie davon ab. Gott sei Dank! Bei den Überfällen flüchten sich die Leute sogar in unsere Kirche. Da fühlen sie sich sicher.

Betet für unsere Mission, dass sie aus der Kraft der Frohen Botschaft zur Sicherheit und zum Frieden in Madagaskar beitrage.

P. MAREK OCHLAK OMI
BEFASY, MADAGASKAR



Sie sind die Zukunft der Mission: Kinder auf dem Gelände der Mission in Befasy.



Die Menschen in den kleinen Orten werden immer wieder Opfer von Überfällen und Entführungen.



Länderinformation Madagaskar



Offizieller Name: Republik Madagaskar.

Klima: Tropisches Tiefland- und Bergklima, immerfeucht bis wechselfeucht.

Lage: Im Indischen Ozean vor der Küste von Mosambik.
Größe: 590.000 km² (so groß wie Belgien, Deutschland, Tschechien, Österreich und die Schweiz zusammen).

Madagaskar ist die viertgrößte Insel der Welt.

Hauptstadt: Antananarivo (ca. 2 Millionen Einwohner).

Bevölkerung: ca. 25 Millionen.

Landessprachen: Madagassisch, Französisch.

Religionen: mehr als 50 Prozent Anhänger von Naturreligionen, 4,5 Millionen Katholiken, 3,5 Millionen Protestanten, 1,4 Millionen Moslems.

Staatsform/Regierungsform: Präsidentschaftsrepublik.

Parlament: Nationalversammlung mit 151 Sitzen.